

CHRISTINE RATH

*Wildrosen-*  
geheimnisse

*Roman*

Original

GMEINER



**CHRISTINE RATH**  
Wildrosengeheimnisse

**GEFÜHLSVERWIRRUNGEN** Es ist Winter am Bodensee. Maja Winter bekommt zum ersten Mal die negativen Seiten der Selbständigkeit zu spüren. Die Einnahmen in ihrem »Café Butterblume« sind gering. Ihr Glück findet sie in der Beziehung zu ihrem Freund Christian, der wertvollen Unterstützung durch ihre Tochter Nini und der bevorstehenden Hochzeit ihrer Mutter Luise auf der Insel Mainau. Da verschwindet eine junge Frau aus Überlingen, die zuletzt in der »Butterblume« gesehen wurde. Christian, der die Vermisste offenbar kannte, verhält sich zunehmend merkwürdig und lässt Maja an seiner Treue zweifeln. Als auch noch im Café eingebrochen und Majas kleiner Hund Jojo beinahe vergiftet wird, gerät sie in einen Strudel aus Angst und Misstrauen. Gibt es zwischen dem Einbruch und dem Verschwinden der jungen Frau einen Zusammenhang? Und was hat Christian damit zu tun? Zum Glück ermittelt der freundliche und überaus attraktive Kommissar Michael Harter, der immer dann aufzutauchen scheint, wenn Maja ihn gerade dringend braucht ...



*Christine Rath, Jahrgang 1964, lebt seit ihrer Kindheit am Bodensee. Sie arbeitete zunächst als Presse- und Marketing-Assistentin bei der Messe Friedrichshafen, bevor sie nach Stockach zog. Dort unterstützte sie ihren Mann einige Jahre lang in seinem Immobilienbüro. 2006 eröffnete sie ein kleines Hotel in Ludwigshafen. Mit »Butterblumenträume« gab Christine Rath 2011 ihr Romandebüt.*

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:  
Butterblumenträume (2011)

**CHRISTINE RATH**

Wildrosen-  
geheimnisse

*Roman*

*Original*



**GMEINER**

*Ausgewählt von  
Claudia Senghaas*

Personen und Handlung sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen  
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.gmeiner-verlag.de](http://www.gmeiner-verlag.de)

© 2013 – Gmeiner-Verlag GmbH  
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch  
Telefon 075 75/20 95-0  
[info@gmeiner-verlag.de](mailto:info@gmeiner-verlag.de)  
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd  
Herstellung: Mirjam Hecht  
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart  
unter Verwendung der Fotos von: © maraphoto – Fotolia.com  
und © iStockphoto.com / René Lorenz  
ISBN 978-3-8392-4225-4

*Für Sandrina*



# I. Kapitel

## Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus

Es ist praktisch unmöglich, an einem Samstagvormittag einen Parkplatz in Überlingen zu finden. Es scheint, als hätte sich heute Morgen mal wieder jeder aufgemacht, auf dem Markt in unserer kleinen Stadt am Bodensee einzukaufen. Fluchend versuche ich, meinen alten Mini in die winzig kleine Lücke zu schieben, die gar kein Parkplatz ist.

Egal, darauf kann ich beim besten Willen keine Rücksicht nehmen. Schließlich muss ich in einer Stunde mein ›Café Butterblume‹ aufmachen und habe vorher noch allerhand einzukaufen.

Wie sich mein Leben doch in den letzten Monaten verändert hat.

Manchmal kann ich es kaum glauben. Noch vor einem Jahr war ich eine ziemlich unzufriedene kleine Angestellte in einer örtlichen Immobilienagentur und nun besitze ich ein kleines Café, das ›Café Butterblume‹, direkt am See. Es hat mich zwar ganz schön viel Kraft gekostet, diesen Traum zu verwirklichen, aber es hat sich gelohnt.

Trotz des ganzen Stresses und der vielen Arbeit, die die Selbstständigkeit nun einmal mit sich bringt, ist es auch ein tolles Gefühl, auf eigenen Beinen zu stehen, für niemanden außer sich selbst verantwortlich zu sein und die Einnahmen in die eigene Tasche wirtschaften zu dürfen.

Ach, aber an Einnahmen ist im Moment leider überhaupt nicht zu denken. Die Wintermonate sind am See schon

recht einsam und die Gäste, ehrlich gesagt, ziemlich überschaubar.

Wie konnte ich auch nur ausgerechnet im Winter das Café eröffnen? Mir hätte klar sein müssen, dass die Touristen erst ab Ostern an den Bodensee kommen, schließlich lebe ich lange genug hier. Wenigstens ist es mir gelungen, dass die Einheimischen die gemütliche Atmosphäre in der ›Butterblume‹ zu schätzen wissen, und es werden immer mehr Stammgäste. Trotzdem ist es nicht leicht, im Winter über die Runden zu kommen, und ich bin froh, dass ich zumindest keine Pacht und keine Löhne zahlen muss.

Glücklicherweise habe ich mich nämlich – so ganz nebenbei – in den Eigentümer des Hauses verliebt, in dem sich mein Café befindet. Und – was noch mehr zu meinem Glück beiträgt – er sich auch in mich, so dass wir seit Weihnachten ein Paar sind.

Der einzige Wermutstropfen bei dieser Sache ist, dass mein Liebster ein viel beschäftigter Anwalt in Stuttgart ist und, jedenfalls im Moment noch, nur an den Wochenenden bei mir und in seinem schönen Haus am Bodensee sein kann. Zu allem Überfluss gehört ihm zusammen mit seiner Exfrau auch noch eine Kanzlei in Kanada, in der er sich regelmäßig sehen lassen muss. Ich verstehe das und bin auch unglaublich stolz auf ihn, aber muss er wirklich so oft da hin? Kriegt das seine Exfrau nicht alleine auf die Reihe? So schlau und tüchtig wie sie ist, sollte das doch kein Problem für sie sein. Zumal er mir versprochen hat, ihr die Kanzlei bald ganz zu übergeben, um sich nur noch um die Kanzlei in Stuttgart kümmern zu müssen. Und das ist ein Katzensprung von hier.

Im Laufschrift trabe ich über den Wochenmarkt und sehe kaum die vielen schönen Dinge, die angeboten werden, da ich in Gedanken bereits wieder ganz woanders bin.

Da ich mich nicht entscheiden kann, nehme ich sowohl Äpfel als auch Birnen von der Bauersfrau entgegen, mit denen ich heute noch leckeren Apfelstrudel und Birnenkuchen backen möchte.

Auch an diesem Wochenende kann Christian nicht bei mir sein, weil er arbeiten muss, und das stimmt mich nun nicht gerade froh. Doch ich habe keine Zeit, Trübsal zu blasen, schließlich wartet zu Hause jede Menge Arbeit auf mich.

Schnell besorge ich auf dem Markt noch einen Strauß gelbe Rosen für die Tische im Café, außerdem leckere Oliven und Schafskäse, Tomaten und Salat sowie etwas Rotbarschfilet im Fischgeschäft. Das Abendessen für Nini und mich ist gerettet.

Meine 18-jährige Tochter Nini steckt gerade mitten in den Vorbereitungen für ihr Abitur, aber wenn sie das hinter sich hat, wird sie mir sicher ein wenig bei der Arbeit im Café helfen können, bevor sie im Herbst in Konstanz ein Studium beginnt.

Ich steuere den Mini durch den Nebel nach Hause nach Nußdorf. Zum Glück sind es nur ein paar Minuten, denn ich bin spät dran und heute ist unglaublich viel los auf den Straßen. Zu blöd, nun muss ich auch noch am Zebrastreifen anhalten, um ein offenkundig heftig Streitendes Paar herüberzulassen. Der Mann schimpft lautstark auf die Frau ein, gestikuliert wild und hebt mehrmals die Hand, als ob er sie schlagen wolle.

Heeeee ..., der spinnt wohl. Wütend drücke ich auf die Hupe. Erschrocken blickt mich die junge Frau aus großen, dunklen Augen an. Sie ist bildhübsch, aber offenbar total verängstigt und der Bluterguss über ihrem Auge sieht nicht gerade so aus, als sei sie irgendwo dagegen gelaufen. Sie hat wunderschöne dunkle Locken, die sie auf der linken Seite mit einer großen Haarspange aus Strass, die die Form eines Saxophons hat, zurückhält.

Interessant, so etwas habe ich noch nie gesehen.

Der Mann, der sie reichlich unsanft am Arm festhält, ist ein grobschlächtiger Bursche, nicht allzu groß und von kräftiger Statur. Sein halblanges schütteres Haar wirkt ungepflegt und rasieren könnte er sich auch einmal wieder. Was ihn jedoch am unsympathischsten wirken lässt, ist sein grimmiger und finsterer Gesichtsausdruck. Wie kommt so eine hübsche Frau nur an einen dermaßen derben Kerl, frage ich mich.

Bevor ich die beiden allerdings noch länger beobachten kann, sind sie bereits im dichten Nebel verschwunden. Meine Güte, was es alles gibt. Was da wohl vorgefallen ist, dass die beiden sich derart streiten auf offener Straße? Vielleicht irgendein harmloser Ehestreit, versuche ich mich selbst zu beruhigen. Ich muss immer noch an die ängstlichen Augen der jungen Frau denken. Eventuell ist er ein Zuhälter? Der Mann hatte etwas Brutales an sich, aber vielleicht täusche ich mich wegen seines wütenden Gesichtes und der Geste, die er machte. Kopfschüttelnd fahre ich weiter. Hoffentlich beruhigen sich die beiden wieder.

Wenn man den dichten Nebel sieht, kann man sich gar nicht vorstellen, wie schön es im Frühling und Sommer ist. Doch eigentlich liebe ich auch diese ruhigen, melancholischen Stimmungen am See. Es ist wunderbar, mit meiner kleinen Mischlingshündin Jojo an einem solchen Tag spazieren zu gehen und die beinahe mystische und geheimnisvolle Stimmung auf mich wirken zu lassen. Wenn der Nebel den See und das Ufer wie durch einen Weichzeichner verzaubert und alle Geräusche dämpft, kann man wunderbar vor sich hin träumen. Nach einem solchen Spaziergang nach Hause zurückgekehrt, gibt es nichts Schöneres, als es sich mit einer Tasse Tee bei Kerzenschein gemütlich zu machen. Es gibt Menschen, die das nicht verstehen können und mich stirnrunzelnd fragen,

wie man es am Bodensee im Winter aushält, ohne depressiv zu werden. Diese lache ich dann immer an und sage:

»Indem man in der warmen Stube vom Sommer träumt.«

Im Moment ist der Sommer weit entfernt und der Nebel scheint dichter zu werden. So kommt es mir jedenfalls vor, als ich in die Seestraße in Nußdorf einbiege, in der sich mein Heim befindet.

Sobald das butterblumengelbe Haus im Nebel vor mir auftaucht, geht mir das Herz auf.

Die alte Villa am Seeufer mit dem großen Garten und den hohen Bäumen strahlt so viel Ruhe und Behaglichkeit aus – und das ist mein Zuhause. Schon immer fand ich, dass diese alten Häuser viel mehr Atmosphäre besitzen als diese seelenlosen Neubauten. Und nun lebe ich in so einem wunderschönen Gebäude, was bin ich nur für ein Glückspilz.

Innen ist es herrlich warm und behaglich und ich freue mich über die gemütliche Stimmung. Am liebsten würde ich es mir mit einem schönen Roman vor dem Kamin bequem machen, doch das geht nicht. Während mich Jojo stürmisch begrüßt, als hätte sie mich vier Wochen nicht gesehen und nicht nur eine Stunde, klingelt das Telefon. Mein Herz klopft, das wird Christian sein. Und während ich mit der einen Hand die Rosen ins Wasser stelle, nehme ich mit der anderen Hand das schnurlose Telefon von der Station.

Doch es ist meine Mutter, die aus Amerika anruft. Nanu, wieso ist sie denn schon auf? Schließlich ist es in Michigan sechs Stunden früher als bei uns, also noch ganz zeitig am Morgen.

Meine Mutter hat sich im vergangenen Jahr mit fast 70 Jahren auf den Weg gemacht, um ihren Brieffreund in Detroit zu besuchen, ... und sich noch einmal richtig verliebt. Nachdem mich die beiden zu Weihnachten am Bodensee besucht hatten, kehrten sie gemeinsam zurück in die USA.

»Guten Morgen, Liebes«, höre ich ihre vertraute Stimme und es klingt so fröhlich, dass mir trotz der Kälte und des Nebels ganz warm ums Herz wird.

»Was macht der Winter am Bodensee?«, lacht sie.

»Ist das eine rhetorische Frage«, lache ich zurück und füge hinzu, »es ist neblig und kalt. Und bei euch? Warum bist du überhaupt schon auf?«

»Weil ich dir etwas Wichtiges erzählen muss. Das kann ich unmöglich für mich behalten ... Rate, was passiert ist.«

Ich habe, ehrlich gesagt, keine Ahnung und auch keine Zeit herumzurätseln.

»Ihr kommt zurück nach Deutschland?«, teste ich daher, während ich die Rosen noch einmal anschneide, bevor ich sie in die kleinen, filigranen Vasen stelle, die meine Freundin Emily auf dem Flohmarkt für mich entdeckt hat.

»Ja, genau. Und weißt du auch, warum?«, fragt sie geheimnisvoll.

Auch diese Frage kann ich weder erraten noch beantworten.

»Ähhh ..., um mich und Nini zu besuchen?«, versuche ich es einmal.

»Nein, um ... zu heiraten.« Jetzt muss ich mich erst einmal hinsetzen. Wow, was für eine Neuigkeit. Und trotzdem, so richtig freuen kann ich mich darüber nicht. Das heißt doch schließlich, dass sie für immer in Amerika bleiben wird, oder nicht? »Steve hat gestern Abend um meine Hand angehalten, so ganz romantisch bei Kerzenschein. Wie es sich gehört«, höre ich meine Mutter weiter munter plappern.

»Das ist ja ... toll, toll!«, versuche ich, so erfreut wie möglich zu klingen.

Doch meine Mutter wäre nicht meine Mutter, wenn sie nicht den Unterton in meiner Stimme heraushören würde.

»Liebes, ich weiß, das hört sich komisch für dich an, weil wir uns noch nicht so lange kennen. Aber wir sind uns beide ganz sicher. Wir wollen für den Rest unseres Lebens zusammenbleiben und keine Zeit mehr verlieren. Am liebsten würden wir in Deutschland leben, damit wir dich und Nini öfter sehen können. Ihr beide fehlt mir schon sehr. Aber das wird sich mit Sicherheit alles finden. Wer weiß? Möglicherweise kann ich Steve dazu überreden, an den Bodensee zu ziehen. Kommt ganz darauf an, wie es ihm am ›Schwäbischen Meer‹ gefällt. Aber ich habe keine Zweifel daran, dass er es lieben wird. Jetzt kommen wir im Frühjahr erst einmal zu dir und dann wird geheiratet. Können wir vielleicht in der ›Butterblume‹ feiern? Das wäre doch herrlich«, schwärmt sie weiter.

»Aber ja, natürlich. Teile mir nur rechtzeitig das Datum mit, dann bereite ich euch die schönste Hochzeitsfeier, die Überlingen je gesehen hat.«

Auf einmal freue ich mich doch. Über ihr Glück. Über die Tatsache, sie bald wiederzusehen. Über das schöne Fest, das bei mir stattfinden wird. Und auch darüber, dass sie vielleicht schon bald wieder in Deutschland leben werden.

Aber dann muss ich das Gespräch leider schon beenden und das Café aufschließen, weil vor der Tür der erste Gast auf mich wartet.

Ich öffne und lasse den Besucher, einen sehr eleganten und gut gekleideten Herrn, eintreten. Er trägt einen edlen grauen Anzug aus feinstem Zwirn, richtig teuer aussehende Schuhe aus bestem Leder, ein weißes Hemd und einen silbergrauen Kaschmirschal. Sein dichtes schwarzes Haar ist exakt geschnitten und seine braunen Augen sowie sein dunkler Teint verraten einen südländischen Einschlag. Nicht schlecht, dieser frühe Besuch, denke ich insgeheim und bitte

ihn freundlich herein. Seine weißen Zähne blitzen, als er sich mir vorstellt: »Frau Winter? Einen wunderschönen guten Tag wünsche ich Ihnen. Ich freue mich, Sie kennenzulernen. Sie sind noch viel schöner, als Sie mir beschrieben wurden.«

Dabei lässt er seinen Blick anerkennend über meine braunen Locken, die heute wieder einmal besonders zerzaust aussehen, und meinen Körper, der in einem roten Pullover und alten Jeans steckt, wandern.

Donnerwetter, er ist nicht nur ausgesprochen höflich, sondern wirkt mit seinem italienischen Akzent auch noch überaus charmant.

»Verzeihen Sie, wenn ich Sie so überfalle. Ich hätte mich natürlich anmelden sollen. Aber da ich gerade in der Gegend war, dachte ich, ich schaue einfach einmal bei Ihnen herein. Erlauben Sie, dass ich mich vorstelle? Mein Name ist Pacocini, Enrico Pacocini.«

Pacocini? Irgendetwas klingelt ganz weit hinten in meinem Hinterkopf, aber ich komme beim besten Willen nicht darauf, wer das sein könnte.

»Mir gehören so einige italienische Restaurants am Bodensee. Also sind wir sozusagen ... Kollegen.«

Ach ja, das ist *der* Pacocini. In der Tat habe ich schon viel von ihm gehört.

Seine Restaurants befinden sich an den schönsten Plätzen in fast jeder Stadt, immer natürlich in Toplage direkt am See.

»Würden Sie mir die Ehre erweisen, einen Espresso oder Cappuccino mit mir zu trinken? Wie ich sehe, haben Sie das in Ihrem Angebot«, sagt er mit einem Blick auf meine teure Kaffeemaschine, auf die ich mächtig stolz bin.

Während ich den Kaffee zubereite, sieht er sich anerkennend in meinem zauberhaften Café um.

»Das ist ganz fantastisch bei Ihnen, Frau Winter – Kom-